

„Wo die Bedingungen
schwieriger werden
und das Leiden beginnt:
da werden die Geschichten,
die ich mit meinen Fotos
erzähle, erst interessant.“

-kramon





DIE KUNST DES LEIDENS

**VON DER BRUTALEN
SCHÖNHEIT DES RADSPORTS**

Aus dem Englischen von Birgit van der Avoort

Kramon

LAURENCE KING VERLAG



(S. 2-3) **Harm Vanhoucke, 16. Etappe der Giro d'Italia 2021, von Sacile nach Cortina d'Ampezzo (153 km)**

Wegen schlechten Wetters wurde das Pordoihoch gestrichen, wodurch der Passo Giau zum höchsten Punkt des Giros wurde. Mit Kettensägen (nur Attrappen, aber immerhin) bewaffnete Männer rannten hinter den Fahrern her. Ich fotografierte Egan Bernal und die anderen Fahrer, als sie die Passhöhe erreichten und auf der anderen Seite hinunterfuhren. Keiner beobachtete die Abfahrt. Es herrschte eine Zen-Ruhe. Ich fragte mich, ob die Fahrer das Chaos überhaupt bemerkten.

(S. 4) **Markel Irizar, 8. Etappe der Tour de France 2017, von Dole zur Station des Rousses (187,5 km)**

Ich liebe dieses Bild. Die Geschichte des Rennens steht in seinen Augen und in seinem Gesicht. Sie sagen alles über das, was er erlebt hat, und seinen Kampf. Sie zeigen die Leere nach der Anstrengung. Er kommt zurück auf die Erde: Sein Bewusstsein setzt wieder ein. Beim Radsport geht es um die Sportler, die sich bis zur Erschöpfung verausgaben. Auf der Ziellinie bleibt nur die Ehrlichkeit.

(S. 6-7) **Sjoerd van Ginneken, Mauer von Geraardsbergen, Flandern-Rundfahrt 2018, von Antwerpen nach Oudenaarde (264,7 km)**

Einer der klassischen Orte, mit der Kapelle, dem kopfsteingepflasterten Berg und den Fans im Hintergrund. Die Szene ist bekannt, doch ich wollte etwas mehr Atmosphäre hineinbringen und positionierte mich weiter unten. Und zufällig zündete einer der Fans eine Leuchtfackel. Ich weiß, dass die Fahrer diese hassen, aber, um ehrlich zu sein, als Fotograf liebe ich sie. Sie bringt mehr Dramatik ins Bild. Die Hauptgruppe ist bereits vorbei. Ich machte ein eindrucksvolles Bild von den Fahrern, bevor die Fackel auftauchte. Dann, als die nachfolgenden Fahrer kamen, suchte ich ein dramatischeres Motiv, und das kam dabei heraus.

Es gibt viele Individualsportarten, bei denen man sich selbst brutale Schmerzen zufügt. Aber es gibt nicht viele Sportarten, bei denen man sich selbst verletzt, während man gleichzeitig Schulter an Schulter gegen seine Konkurrenten antritt. Deshalb ist das Leiden ein so wichtiger Bestandteil des Radsports. Das ist auch der Grund, warum mich dieses Buch und sein Thema so sehr bewegt.

Fotos können trügerisch sein. Sie können den Eindruck erwecken, dass man stillsteht, obwohl man in Wirklichkeit mit 100 Stundenkilometern bergab fährt. Sie können ein äußerst grausames Rennen bezaubernd schön und friedlich aussehen lassen. Die Fotos, die ich mag, sind die, die dem Moment gerecht werden. Es sind die, bei denen es sich lohnt, länger hinzuschauen. Deshalb ist es mir eine große Ehre, auf dem Cover dieses Buches zu sein, auf einem Bild, das nach meiner ersten Strade Bianche aufgenommen wurde. Jedes Mal, wenn ich es anschau, spüre ich den Schmerz von neuem.

Die Fotografie hat mich während meiner gesamten Karriere begleitet. Wenn man klein ist, kann man sich nicht vorstellen, wie besonders es ist, in den Zeitungen abgebildet zu sein, und als junger Fahrer hatte ich das Glück, auf den Titelseiten zu stehen. Das ist ein schönes Andenken, und zu meinem Glück haben meine Mutter und meine Schwiegermutter meine Karriere in Alben festgehalten.

Natürlich sind die meisten Fotos in Zeitungen Bilder von der Zieleinfahrt, und sie sind wichtig. Aber manchmal sagt ein Bild, das vor dem Rennen im Bus aufgenommen wurde und das zeigt, wie man sich mental vorbereitet, oder direkt nach dem Rennen mit der Familie oder im Hotel, viel mehr aus. Das ist eines der schönen Dinge am Radsport: Die Athleten und Teams sind sehr offen.

Bilder aus der Umkleidekabine einer großen Fußballmannschaft sieht man so gut wie nie. Kristof Ramon ist ein Meister für diese Aufnahmen hinter den Kulissen.

Wir kennen uns schon lange, obwohl ich nicht genau sagen könnte, wie lange. Vielleicht fotografierte er mich zum ersten Mal 2014 bei den U23-Cyclocross-Weltmeisterschaften in Hoogerheide. Er ist bei den großen Straßenrennen dabei, bei den Cyclocross-Events, den Gravel-Weltmeisterschaften, weit weg von zu Hause. Ich habe das Gefühl, dass er es umso interessanter findet, je schwieriger es ist, dorthin zu gelangen. Bei ihm dreht sich alles um Leidenschaft.

Nehmen Sie die Aufnahme an der Ecke vor der Metzgerei in Kluisbergen (S. 200). Das ist ein ganz besonderes Bild. Wenn man es zum ersten Mal sieht, könnte man meinen, es sei arrangiert worden, mit Schauspielern auf der Straße und mir, der ich zum 200. Mal vorbeifahre, bis wir das perfekte Bild haben. Aber es ist ein echtes Rennfoto, und für mich fängt es die Leidenschaft für den Radsport in Belgien ein.

Doch ich glaube, das Titelbild wird immer eines meiner Lieblingsbilder sein. Man kann den Schmerz wirklich sehen und fühlen, und das macht mich stolz. Ich hoffe, dass ich als ein Fahrer in Erinnerung bleiben werde, der immer 100 Prozent gegeben hat. So fahre ich meine Rennen, und diese Art von Fotos mag ich.

Wenn ich im Ruhestand bin und meine Kinder mich fragen, wie es war, als ich Rennen fuhr, kann ich dieses Buch aufschlagen und es ihnen zeigen.

- **Wout van Aert**

Der Arbeitstag beginnt, und aus Kristof Ramon, dem ehemaligen Fernsehregisseur aus Leuven in Flandern, wird Kramon, der Meisterfotograf. Wie die großen Radrennfahrer, so müssen auch die Fotografen, die sie begleiten, bei jedem Wetter ihre beste Arbeit abliefern, über die gesamte Strecke. Auch sie müssen der Müdigkeit trotzen und weitermachen, wenn jeder Muskel ihres Körpers ihnen sagt, aufzuhören. „Es freut sich niemand auf fünf, sechs oder sieben Stunden auf dem Motorrad bei Regen, Schnee und Kälte“, sagt Kramon, „aber man weiß, dass die Bilder großartig werden. Fotos werden immer dann am spannendsten, wenn die Bedingungen und das Rennen härter werden. Die Geschichten sind dann viel ergreifender und aussagekräftiger. Dann ist meine Aufmerksamkeit am größten.“

Für Fahrer und Fotografen gleichermaßen sind die vielen Kilometer und die Etappenziele der reinste Wahnsinn. In der Anarchie und gelegentlich auch in der Brutalität auf der Zielgeraden sieht Kramon einen Zustand der Hyper-Fokussierung, wenn die Zeit stehen zu bleiben scheint und eine Art nonverbales Bewusstsein die Oberhand gewinnt. Glücklicherweise, so erzählt Kramon mir, blühe er im Chaos auf. „Ich liebe es, wenn es keine Kontrolle gibt, und das Einzige, was man tun kann, ist, auf das zu schauen, was vor einem liegt, und zu versuchen, es einzufangen. Das beansprucht all deine Sinne, und es ist wie: Ja! Sei hier. Sei jetzt. Ich liebe dieses Gefühl.“ Sein Bild von Mike Teunissen nach der zweiten Etappe der Tour de France 2019 (S. 225) zeigt das anschaulich. Ein subtiles, einfühlsames, aber auch extrem schnelles Erfassen der Situation führte zu einer Reihe technischer Entscheidungen: Konzentration auf das Wasser, die Hand des Fahrers, seine geschlossenen Augen, und der Rest bleibt im Dunkeln. Technik, Position, Form und Inhalt verschmelzen zu einer einzigen Vision. „Der Schmerz isoliert“, sagt er, „deshalb wollte ich den Betrachter in einen sehr engen persön-

lichen Raum ziehen und die Umgebung unscharf lassen.“

„Ich projiziere sozusagen einen Weg vor mir und visualisiere, was ich tue“, so Kramon. „Hinterher, wenn ich meine Bilder bearbeite, sehe ich manchmal, dass ich fünf oder sechs sehr unterschiedliche Bilder in einer Zeitspanne aufgenommen habe, die sich für mich wie 20 oder 30 Sekunden anfühlte, aber in Wirklichkeit nur 4 oder 5 Sekunden dauerte.“

2019, als Julian Alaphilippe im Gelben Trikot das Zeitfahren der Tour de France in Pau gewann (S. 73, unten), wartete Kramon an der Ziellinie. „Ich hatte mir bereits einen Plan zurechtgelegt. Er verlangsamte sein Tempo, ich setzte mich in Bewegung, er fand seinen Soigneur, ich folgte ihm. Mir gelangen fünf oder sechs gute Bilder. Später am Abend sah ich die Szene im Fernsehen, und ich realisierte, dass die ganze Szene 3 Sekunden gedauert hatte, obwohl ich mich an jedes kleine Detail, Millisekunde für Millisekunde, erinnerte. In meinem Kopf lief alles in Zeitlupe ab.“

Wenn Kramon über seine Arbeit spricht, springt er von einem Gedanken zum nächsten. „Bei wenigen Sportarten geht es so sehr um den Umgang mit Schmerz. In den vielen, vielen Situationen im Leben eines Radfahrers ist er immer gegenwärtig. Der Profi-Radfahrer ist ständig damit beschäftigt, ihn zu kontrollieren, er fügt ihn sich selbst und anderen zu. Der Schmerz tritt in vielen Facetten auf: bei anhaltender Anstrengung, Muskelkater, Ermüdung, Hautabschürfungen, gebrochenen Knochen, sogar beim Herauskneten der Milchsäure auf dem Massagetisch. Diejenigen, die am besten damit umgehen können, sind die besten Fahrer. Ich realisiere erst jetzt“, sagt er, „dass Schmerz eines meiner Hauptthemen ist.“

So spricht Kramon als Künstler, obwohl er seine Anfänge beim Fernsehen hatte, während eines Praktikums am renommierten Royal Institute for Theatre, Cinema and Sound in Brüssel. Er war Teil des Teams zweier bahnbrechender belgischer Sendungen, *Het huis van wantrouwen* (Das Haus des Misstrauens) und später *Morgen Maandag*

(Der morgige Montag). Beide wurden von Radsport-Fanatikern produziert: Mark Uytterhoeven, ein Radsportkommentator, der zum wichtigsten Fernsehmacher seiner Zeit wurde und in der Freizeit als Mannschaftsmechaniker arbeitete; und Co-Moderator Wouter Vandenhoute, dessen Produktionsfirma Woestijnvis das belgische Fernsehen neu erfand und so erfolgreich war, dass sie Sender aufkaufte und Zeitschriften herausbrachte, und es Vandenhoute ermöglichte, Flanders Classics zu übernehmen, das sechs flämische Radklassiker vermarktete. Uytterhoeven und Vandenhoute versuchten, dem Radsport einen prominenten Platz in der Sendung zu sichern. Greg LeMond war einer ihrer zahlreichen Radsport-Gäste.

Kramon, damals noch Student, führte Regie bei dreiminütigen Beiträgen für *Das Haus des Misstrauens*. „Die Arbeit mit Uytterhoeven und Vandenhoute öffnete mir die Augen für den kreativen Prozess. Sie hatten eine Idee, schrieben sie auf, ließen sie liegen, kamen darauf zurück, verbesserten sie und dachten über die Produktions- und Postproduktionsprozesse nach. So lernte ich, Kommunikation auf völlig neue Art zu denken und ein Publikum zu erreichen. Ihre Leidenschaft für den Radsport war ansteckend.“

Das Haus des Misstrauens war so erfolgreich, dass es eine Montagmorgen-Zeitung herausgab, die landesweit Verbreitung fand. Kramon, der an der Filmhochschule nebenbei Fotografie belegte, begann Fotos in der Zeitschrift zu veröffentlichen. „Ich lernte mehr im Studio als an der Hochschule, also verlor ich ein Jahr meines Studiums, obwohl ich dort später noch meinen Abschluss machte. Aber ich hatte bereits wichtige Kontakte geknüpft. Nach dem Abschluss dachte ich daran, Filme zu machen, aber ich sah, wie meine Freunde sich abmühten, und ging lieber zum Fernsehen. Aufgrund meiner Fernseherfahrung bekam ich einen Job in einer Fernsehsendung und arbeitete fünfzehn Jahre in der Produktion und Regie.“

Die ganze Zeit über fotografierte er weiter. Eine frühe Spezialisierung war die Musikfotografie, die zwar kein Geld ein-

brachte, aber es gefiel ihm, seine Bilder im frühen Internet veröffentlicht zu sehen. Dann beauftragte ihn ein Freund, der eine Werbeagentur führte, Porträts von Kunden aufzunehmen – und Kramon wurde sich seiner technischen Grenzen schmerzlich bewusst. „Ich war auf natürliches Licht beschränkt. Ich erinnere mich, dass ich einen Kunden mit nach draußen nahm, um ein paar Dinge auszuprobieren, aber ich merkte, dass ich, wollte ich beruflich davon leben – und ich schrieb bereits erste Rechnungen – lernen musste, unter allen Bedingungen zu arbeiten, und zwar auch mit Blitzlicht. Drei Jahre ging ich abends zu Bett und erarbeitete Beleuchtungsszenarien.“ Kramons Besessenheit ermöglichte es ihm, technische Probleme mit einem Minimum an mentaler Energie zu lösen und sich voll auf den kreativen Prozess zu konzentrieren, keine leichte Aufgabe im Wahnsinn an der Ziellinie.

Zur gleichen Zeit entwickelte sich eine weitere Leidenschaft. „2005 startete der Pfeil von Brabant in Zaventem, nicht weit von Leuven. Ich rief einen Freund an und bat ihn, meine Mehrfach-Blitzlicht-Ausrüstung zu tragen. Am Rennstart näherte ich mich den Fahrern – darunter Philippe Gilbert und Axel Merckx – und fragte: ‚Kann ich ein Foto machen?‘ Das war noch vor der Zeit der Smartphones und Selfies. Und weil ich diese Ausrüstung dabei hatte, waren sie neugierig. Ich war sehr schnell, und die Ergebnisse waren gut, und ich überlegte mir, das weiterzumachen. Also ging ich zu Rennen und machte Porträts. Ich postete sie auf Flickr, das wichtigste soziale Medium für Fotografen in jenen Tagen. Ich erhielt Reaktionen aus Australien, aus den USA, von überall her. Heute ist das nicht ungewöhnlich, aber damals war es ein großes Ding.“

„Am Ende der Saison begann die Cross-Saison. Da Cross in Rundkursen gefahren wird, dachte ich: ‚Okay, versuchen wir mal etwas anderes.‘ Ich baute drei Blitzgeräte an einer Ecke auf: total übertrieben! Aber ich verbrachte Stunde um Stunde um Stunde damit, darüber nachzudenken. Ich sah mich nicht als Künstler. Mein Ziel war es, der beste Techniker zu sein.“ Kramon hatte das

Glück, den Übergang von analog zu digital mitzuerleben. „Das digitale Arbeiten ermöglichte mir, meine Fehler direkt zu erkennen, meine Einstellungen anzupassen und die Bilder zu vergleichen. Wenn man das mit einem Film gemacht hätte, hätte man sich eine Woche später gefragt: ‚Welches ist welches?‘ Und es hätte viel Geld gekostet. So wurde ich durch die aufkommenden sozialen Medien ein bekannter Fotograf. Ich wurde ein guter Fotograf, oder zumindest ein besserer, dank der Digitalisierung.“

Zu diesem Zeitpunkt deutet nichts darauf hin, dass er mit seinen Radsportfotos Geld verdienen konnte. Es ging eher um Leidenschaft und echte Liebe, und es schloss gewissermaßen nahtlos an seine Fotos von Musikern und seine Besessenheit für Punk, New Wave und musikalische Subkulturen der 1970er und 1980er Jahre an, „voller Gefühl, voller Wut, und irgendwie authentischer als die Mainstream-Musik“. „Auch in der Fotografie“, so sagt er, „sehe ich gern Charakter, Persönlichkeit.“

Zunächst wurde er für seine Action-Fotos von Radsportlern bekannt, doch schnell entwickelte er sich weiter. Die jahrzehntelange Erfahrung in visueller Kommunikation half ihm. Aus der Welt der bewegten Bilder brachte er die Technik der découpage mit, die eine Szene in verschiedenen Aspekten darstellt. „Im Film muss man das Wo und Wann und bestimmte Gesetzmäßigkeiten festlegen. Es beginnt mit einer Eröffnungsszene, um den Ort zu zeigen, gefolgt von einer Nahaufnahme, die die Gemütslage der Person abbildet. Man fängt diese Situationen ein und schneidet sie nacheinander zusammen. Beim Radsport wechsele ich ständig Perspektive und Blickwinkel, um einen Einblick davon zu vermitteln, was der Radsport eigentlich ist, denn ich hatte das Privileg, in diese Welt einzutauchen und von ihr fasziniert zu sein, und mehr zu entdecken, als ich im Fernsehen jemals gesehen hätte. Das kann in einem Bild sein, oder in mehreren, oder in einer ganzen Karriere.“

Mit 37 Jahren, als er sich voll und ganz der Radsportfotografie zuwandte, floss auch Kramons Lebenserfahrung in seine Bilder

ein. Auch wenn er im Chaos am Straßenrand und an der Ziellinie ganz in seinem Element ist, spricht er von dem Privileg, gelegentlich ruhigere, private Räume zu betreten, in denen sich die Fahrer auf die Tortur des Rennens vorbereiten. Allein die Anwesenheit einer Kamera weckt ihr Selbstbewusstsein. Wird die Kamera auf das Motiv gerichtet, muss der Fotograf seine Körperhaltung anpassen. Kramon spricht oft von der Notwendigkeit der Ruhe und Discretion, davon, sich so klein wie möglich zu machen und die unterschwelligsten Zeichen zu lesen, mit denen die Person ihm erlaubt, ein Foto zu machen – obwohl es auch vorkommt, dass er einen Fahrer mit einer Aufnahme konfrontiert und ihn ausdrücklich bittet, ihm zu vertrauen.

Diese zutiefst intime Qualität ist möglich, weil ein männlicher Fotograf in die Privatsphäre der Fahrer eindringt, was ihm so bei Fahrerinnen nicht möglich wäre. Dies und der Zeitraum, in dem die Fotos für dieses Buch entstanden, – viele noch vor dem jüngsten und äußerst begrüßenswerten Aufschwung des Frauenradsports – erklärt, warum die Fotos in diesem Buch ausschließlich Fotos vom Radsport der Männer zeigen. Und es gibt weitere Beschränkungen. Selbst in Kramons bemerkenswerten Händen kann ein Foto nicht mehr als eine stumme, eingefrorene, zweidimensionale Aufnahme von geborgtem Licht sein, ohne Worte, obwohl wir wissen, dass menschliche Erfahrung auf Schritt und Tritt von Sprache geprägt ist. Doch er nutzt diese Beschränkungen zu seinem Vorteil.

Schweigen, Flachheit und Stille werden zu ausdrucksstarken Werkzeugen. Ein Gesicht, das nach Stunden in Kälte und Nässe zu sehen ist, wird zu einem Bild verflachter Wahrnehmung oder blendet den Umgebungslärm aus und offenbart eine innere Stille, die von schrecklicher Anstrengung herrührt. Man betrachte nur seine außerordentlich dunklen Porträts, wie das von Laurens ten Dam bei der Strade Bianche 2018 (S. 74–75). In einem einzigen, stummen Bild blendet das Gesicht Ton und Kontext aus. Wie Kramon es ausdrückt: „Es gibt keine Frage, die man stellen könnte,

um diesen Moment in Worte zu fassen.“ Natürlich beginnt der Interpretationsprozess bereits bei technischen Entscheidungen vor der Aufnahme – zum Beispiel, ob Wassertropfen in der Luft gefrieren sollen, als er Mark Cavendishs Kampf um die Bestzeit bei der Tour de France 2021 beschwört (S.132, unten), oder ob sie in Streifen vom Himmel fallen, wie in seiner Aufnahme auf dem Piccolo Stelvio (S.193, unten). In der Nachbearbeitung geht es weiter.

Am besten ist es wohl, Kramons Kreationen nicht als Ausschnitte der Realität, sondern als Stichworte, Souffleure oder Fragezeichen zu verstehen. Vor dem gedruckten Bild tun wir das, was wir immer tun: Wir nutzen die Spuren, die Biologie und Biografie in uns hinterlassen haben, um Hypothesen zur Beschaffenheit der Welt aufzustellen. Schauen Sie sich Kramons magisches Bild von Markel Irizar an, wie

er vor der 14. Etappe der Tour de France 2017 einen Espresso trinkt (S. 233). Atmen Sie durch die Nase ein, während Sie das Bild betrachten, und ich schwöre Ihnen, Sie können den Kaffee riechen!

Ehrlichkeit ist ein zentrales Element seiner Arbeit, insbesondere bei der Bildbearbeitung. „Ich komme aus der Filmbranche und erlaube mir, das Bild zu interpretieren. Es geht immer um die Ehrlichkeit des Moments. Besonders in den Momenten, wenn ein Fahrer gerade eine Anstrengung erlebt hat und versucht, das Erlebte zu verarbeiten. Es ist ein ehrlicher Moment, einer der ehrlichsten, und für einen Fotografen ist es ein Geschenk.“

Und das Geschenk, das der Radsport Kramon bietet, gibt er auf den Seiten dieses Buches an uns weiter.

– Matt Rendell

1. Das Theater/Das Spektakel	14
2. Der Schmerz und der Ruhm	70
3. Die Elemente	130
4. Vollgas	190
5. Der sichere Hafen	240

DAS *THEATER*

1

DAS

SPEKTAKEL

Jedes Rennen ist anders. Wie ein Zirkus oder eine Schauspieltruppe spielt es jeden Tag in einem anderen Theater. Der Radsport nennt die Bühne, auf der das Rennen stattfindet, eine „Etappe“. Man überschreitet immer Grenzen. Ich liebe die Tatsache, dass wir auf so vielen Ebenen Grenzen überschreiten, nicht nur nationale oder regionale Grenzen, sondern auch Grenzen zwischen Kulturen und Küchen, Fans und Zugehörigkeiten, und, natürlich, Höhenlagen und natürlichen Umgebungen. An einem Tag befinden wir uns vielleicht mitten in einer Großstadt, am nächsten Tag geht es hinauf auf die höchsten Straßen Europas. Es kann ein ziemlich zwielichtiges Stadtviertel sein oder eine superdramatische Landschaft wie aus einem Märchen, oder ein mit Kuhfladen bedeckter Feldweg.

Die Fans sind überall anders. Das Gebrüll der Menge klingt an jedem Ort anders. Und das Licht, das für einen Fotografen so wichtig ist, ist bei jedem Rennen anders. Auf vielen belgischen Rennen ist es bewölkt und grau, und es gibt kaum Schatten. Bei Rennen im Süden scheint die Sonne, und die Kontraste sind groß. Und ein Rennen in großer Höhe ist immer etwas Besonderes. Man übersteigt die Baumgrenze. Das ist der Punkt, an dem sich die Dinge wirklich ändern. Ich wechsle von „Okay“ zu „Oh-oh! Hier wird etwas passieren.“

Das Spektakel ist das, was wir daraus machen – die Fans, die Medien, die Organisatoren. Die Umgebung, die wir durchfahren. Landschaften und Natur. Das Theater besteht aus all diesen Elementen. Oft fange ich Bilder von erhabenen Landschaften ein, aber manchmal ist es auch nur ein Mechaniker, der ein Fahrrad reinigt. Auch er ist Teil des Spektakels.

► **2019 Wallonischer Pfeil, von Ans nach Mur de Huy (195 km)**
Mit den Steinhäusern und kopfsteingepflasterten Straßen wähnt man sich in den 1920er Jahren. Das Dorf Ocquier liegt etwa 25 Kilometer von Huy entfernt. Die leichte Steigung, der unebene Straßenbelag und die Rechtskurve zur N 641 erhöhen die Spannung im Peloton.

► **17. Etappe der Vuelta a España 2019, von Aranda de Duero nach Guadalajara (219,6 km)**
Eine der schweren Entscheidungen, die ich treffen muss, ist, welches Bild ich veröffentlichen werde. Ich habe vielleicht zehn Bilder von derselben Situation, aber ich muss entscheiden, welches die beste Geschichte erzählt. Ich stand den Fahrern gegenüber, aber ich wusste, dass ich dieses Bild machen würde. Ich hoffte nur, dass sie mich nicht ansehen würden. Ich fotografierte auch die Spitze und die Mitte des Feldes, aber das hier ist ein viel besseres Bild: Die Fahrer fahren aus dem Bild heraus, während die Zuschauer im Bild bleiben.



► **Laurens ten Dam** an der Holländischen Ecke (Kehre 7 nach Alpe d'Huez), 12. Etappe der Tour de France 2018, von Bourg-Saint-Maurice/Les Arcs nach Alpe d'Huez (175 km)
Selbstdarsteller und Halbnackte auf dem Weg nach Alpe.

▼▼ 17. Etappe der Tour de France 2018, von Bagnères-de-Luchon nach Saint-Lary-Soulan (171 km)
Wesentlich eleganter sind diese wartenden norwegischen Fans am Col de Val Louron-Azet.







▲ Sébastien Reichenbach, Strade Bianche 2022, von Siena nach Siena (184 km)

Hinter der Ziellinie verlassen die Fahrer die wunderschöne Piazza del Campo durch die Menge der Fans.

▼▼ 21. Etappe der Tour de France 2019, von Rambouillet nach Paris (128 km)

Die Sonne geht unter, als Egan Bernal im Gelben Trikot am Triumphbogen auf die Champs-Élysées einbiegt.

▼ Bradley Wiggins und Scott Mitchell (hockend, Kamera vor dem Gesicht), Prolog der Tour de France 2012, von Lüttich nach Lüttich (6,4 km)

Bradley hatte einen persönlichen Fotografen, einen Musikfotografen namens Scott Mitchell. Ich lernte ihn kennen, und ich mochte ihn sehr: ein großartiger Fotograf und ein großartiger Mensch. Die Art und Weise, wie sie zusammenarbeiteten, die Art und Weise, wie es Scott gelang, Brad einzufangen, war fantastisch. Scott war dabei, als Brad die Tour de France gewann, er spielte Mäuschen in den Hotels und im Bus und überall. Mir gefiel, was Scott machte, und ich dachte: „Das möchte ich eines Tages auch gern machen.“







► **20. Etappe des Giro d'Italia 2015,
von Saint Vincent nach Sestriere
(199 km)**

Plus ça change. Der Radsport wurde auf Schotterstraßen geboren. Heute, ein Jahrhundert später, ist Schotter plötzlich wieder der neueste Trend. Der Colle delle Finestre (2.178 m) war die Cima Coppi, der höchste Punkt, des Giro d'Italia 2015. Trotz moderner Fahrräder, moderner Kleidung und der beiden Lotto-Soudal-Fahrer könnte dies auch eine Aufnahme aus den 1920er Jahren sein.

▼ **19. Etappe des Giro d'Italia 2016, von Pinerolo nach Risoul (162 km)**

Die Organisatoren des Rennens wollen bis hinauf zu den schneebedeckten Gipfeln. Dies war die Etappe, auf der Steven Kruijswijk stürzte und den Giro verlor, und Vincenzo Nibali angriff und ihn am Ende gewann. Die Snowboarder kamen zufällig vorbei und blieben stehen, um zuzusehen. Winter- und Sommersport trafen sich sekundenlang, dann fuhren sie auf ihren Snowboards hinunter.

► **19. Etappe des Giro d'Italia 2018, von Venaria Reale nach Bardonecchia (184 km)**

Auf dem Kamm des Colle delle Finestre, der Cima Coppi 2018, sind sowohl die Fans, die sich auf den langen Weg gemacht haben, als auch der Helikopter privilegierte Beobachter und gleichzeitig Teil des Spektakels. Genau wie die Fotografen. Das unterscheidet den Radsport von anderen Sportarten. Jeder ist Teil der Show. Jeder genießt es, zu sehen und gesehen zu werden.



▼▼ **Juan Antonio Flecha, Trainingslager des Sky-Teams, Mallorca, Januar 2012**

Dieses Trainingslager ist wahrscheinlich mein Lieblingsort, um Radrennfahrer zu fotografieren. Es stand am Beginn des Teams und am Beginn meiner Karriere. Tatsächlich fuhr ich zum ersten Mal auf einem Motorrad mit. Ich war von Sky fasziniert, weil

sie etwas typisch Britisches an sich hatten, was mir gefiel, und sie waren so anders als die anderen Teams. Die Entscheidung, eine lange Belichtungszeit zu wählen und Juan Antonio in diese Schlucht zu folgen, fiel innerhalb von Sekunden. Das Foto gewann einen Nikon Sports Press Award und brachte mich auf den Gedanken: „Ich muss mit der Radsport-Fotografie weitermachen.“

